

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Redaktion
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen:
in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosses, M. Dukas' Nachf. (Max
Angenfeld & Emerich Loesner),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danneberg & Co

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 kr., bei
zweimal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3. B., evtl. der Stempel-
gebühr 30 kr.

erschient täglich, mit Ausnahme der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 — „
Monatlich . . . 2 — „ 50 „
Wöchentlich . . . 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 — „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 — „ 50 „
Alle die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasp bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 164. **Germanenstadt**, Dienstag den 20. Juli 1897. **113. Jahrgang.**

Badeni's Fiasco.

Wien, 17. Juli.

Wenn irgend etwas geeignet ist, die in Eger schon durch das Verbot des Volkstages, noch mehr durch die gewaltthätige Unterdrückung jeder Kundgebung begangene Ungleichheit in helles Licht zu setzen, so ist es der Verlauf des gleichzeitigen nach Klagenfurt einberufenen und von der dortigen Behörde anstandslos gestatteten Volkstages der alpenländischen deutschnationalen Partei. Es wurden in Klagenfurt so heftige Anklagen gegen den Grafen Badeni und sein die Deutschen an die Wand drückendes Regierungssystem erhoben, wie kaum je zuvor, es wurde die unbedingte und unerschütterliche Zusammengehörigkeit mit den durch die Sprachverordnungen zunächst bedrohten Stammesgenossen in Böhmen und Mähren betont, es wurde beschloffen, den Kampf gemeinsam mit diesen mit aller Entschiedenheit fortzusetzen, jeden Ausgleichsvertrag zurückzuweisen, so lange die Sprachverordnungen aufrecht erhalten bleiben, alle Drohungen und Einschüchterungen zu verachten und allen Gewaltmaßregeln einen Widerstand bis auf's Aeußerste entgegenzusetzen. Und siehe da! Trotz dieser ungemein scharfen Reden und Beschlüsse ist Klagenfurt und das Kärntnerland in seinen Grundfesten unerschütterlich geblieben, nicht die geringste Ungleichheit ist vorgekommen, die Klagenfurter Polizei und Garnison kam nicht in die Lage, auch nur den Finger zu rühren. Genau so gut hätte man es in Eger haben können. Aber auch dort haben die Kundgebungen trotzdem stattgefunden, sie hatten einen weit imposanteren Charakter, als sie vorausichtlich angenommen hätten, wenn man sie ungehindert und ungehindert hätte vor sich gehen lassen und ihr Eindringen im deutschen Volk, nicht bloß Böhmen, sondern ganz Oesterreichs und über dessen Grenzen hinaus wird ein um so tiefer gehender sein, weil dabei auch das Blut von Stammesgenossen geflossen ist. Vergeblich trägt man sich, welchen vernünftigen Zweck das Verbot des Egerer Volkstages haben sollte.

Man kann es beklagen, aber nicht hinneugnen, daß in Oesterreich leider das Gewicht der Stimme, die Vertreter des Hochadels und der großen Grundbesitzer noch immer weit schwerer in die Waagschale fällt, als das der Stimme weiter Volkstages. Hat man sich mit dieser Thatsache abzufinden, dann hat man alle Ursache, von dem Verlaufe der Konferenz der deutschen Großgrundbesitzer voll befriedigt zu sein. Keine nationalen Heißsporne, keine radikalen Himmelsstürmer, sondern eine Gruppe von Politikern, die in ihrer Mitte ein halbes Duzend Häupter von Fürstengeschlechtern, ein Duzend Grafen und Barone zählt, hat sich dem verachtenden Urtheil der gemäßigten Abgeordneten des deutschen Volkes — die clericalen Römlinge ausgenommen — vollinhaltlich angeschlossen. Graf Oswald Thun, ihr Führer, hat festgestellt, daß der Ministerpräsident die Sprachverordnungen einseitig und allen Warnungen zum Trotz erlassen hat, daß er damit nichts Anderes erzielt, als die Deutschen auf's Aeußerste zu erbittern und gleichzeitig die Hegebrüder der Slaven in einem bisher nicht gekannten Maße zu erwecken. In einem einmüthig gefaßten Beschlusse wurde es ausdrücklich als Recht und Pflicht des deutschen Volkstammes bezeichnet, seine staatsgrundgesetzlich gewährleisteten Rechte auf Erhaltung und Pflege seiner Nationalität und Sprache gegenüber auschweifenden staatsrechtlichen und nationalen Plänen mit aller Kraft zu verteidigen. In diesem Satze liegt klar und deutlich die Zustimmung zur Obstructionstactik, was um so bemerkenswerther ist, als sich die Großgrundbesitzer bekanntlich im Abgeordnetenhaus der Obstruction nicht angeschlossen hatten.

Graf Badeni darf jetzt stolz auf Etwas sein: ihm ist gelungen, was keinem österröichischen Staatsmann vor ihm gelang, er hat alle fortschrittlichen Deutschen von Auerperg bis Schönerer unter einen Hut gebracht, allerdings nur in der Gegnerschaft gegen ihn und seine verderbliche Politik. Es wird sich zeigen, wie lange noch er diese vereinigte Gegnerschaft auszuhalten vermag, ohne vom Blage zu weichen. Was Graf Badeni bisher gegen die Widerstandsfähigkeit Oesterreichs und gegen den Dualismus unternommen — so schreibt heute ein ungarisches Blatt — ist hinreichend, damit man von jedem Nachfolger Baderis erwarten kann, als von ihm.

In der That soll Graf Badeni, in richtiger Erkenntnis seiner Unfähigkeit, amtsübe sein; er kann ruhig abtreten vom politischen Schauplatz; das Urtheil über ihn ist längst gefällt. Der moralische Zusammenbruch seines Systems — schreibt mit Recht ein Berliner Blatt — ist so vollständig, wie nur irgend denkbar; Graf Badeni hat nur noch die Wahl, sich zum Rücktritt oder zu einer Staatsstreichpolitik im Sinne der Schwarzenberg und Genossen zu entschließen. Er dürfte wohl das Erstere vorziehen.

Das deutsch-französische Abkommen bezüglich Zogo und Dahomey.

Paris, 15. Juli.

Den Pariser Blättern sind über die Abmachungen der deutsch-französischen Commission bezüglich der Abgrenzungen der Besitzungen in Zogo und Dahomey von dem Ministerium des Aeußeren keinerlei Mittheilungen zugegangen, weil man hier vor der Ratification des Abkommens das strengste Geheimniß über dasselbe gewahrt sehen will, um nicht vorzeitige Reclamationen Englands heranzubekommen. Die wenigen und nur andeutenden Auslassungen Berliner, dem Auswärtigen Amte nachfolgender Blätter über die Ergebnisse der Commissionsberatungen und die Haltungen der deutschen Regierung werden indessen bereits mit sichtlichiger Genugthuung aufgenommen. Man billigt die Zuerkennung Sanjane-Mangus und einiger anderer streitiger Punkte an Deutschland völlig, wenn diese, wie hier behauptet wird, durch die Anerkennung der französischen Suzeränität über das Gourmagbiet compensirt wird. Denn damit würde die Verbindung Dahomeys mit dem Niger und den anderen nördlicher gelegenen Besitzungen Frankreichs in Afrika gesichert sein, was hier als Hauptzweck erscheint.

Indem die französischen und deutschen Commissäre einander eingehende Zugeständnisse machten, um zu einem befriedigenden Abschluß zu kommen, haben sie, wie man hier annehmen zu können glaubt, die Absicht ihrer Regierungen, gemeinschaftlich ihre Rechte bezüglich der Gebiete in der Nigertreckung England gegenüber zur Geltung zu bringen, in erster Linie berücksichtigt. Die kleinen Collisionen, die zwischen Deutschland und Westafrika stattgefunden haben, führt man hier aus, sind stets in verständlicher Form zum Austrag gebracht worden, weil eben beide Regierungen ihre Rechte gegenseitig respectirten. Somit habe sich eine Solidarität ihrer Interessen aus diesen Gebieten herausgebildet, die ihre Spitze der Lage der Dinge nach nur gegen England richten kann, das hier besonders eine unerträgliche Pöbger und eine Rücksichtslosigkeit den Wünschen, Bedürfnissen und Rechten der anderen europäischen Völker gegenüber an den Tag lege, die eine kräftige, gemeinschaftliche Zurückweisung erfordert. Man will hier aus gewissen Aeußerungen deutscher offizieller Blätter herauslesen, daß diese besonders die Absicht Kaiser Wilhelm's sei, und daß die mit der Führung der auswärtigen Politik betrauten Männer dem entsprechende Instruktionen erhalten haben. Hingegen soll gleichfalls mehr denn je zu einem besonnenen, aber entschiedenen Vorgehen den englischen Ueberhebungen gegenüber entschlossen sein.

Die Nigertagen dürften demnach bald wieder von Paris aus auf das Tapet gebracht werden, damit endlich eine deutliche und klare Abgrenzung der Gebiete der verschiedenen, in diesem Theile des schwarzen Erdtheils interessirten europäischen Nationen durchgeführt und alle berechtigten Ansprüche zur Geltung gebracht würden.

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 19. Juli.

Die bereits längst erschöpfte, jetzt erst aber ihrem Ende entgegengehende Debatte über die Zuckerprämienvorlage absorbirte am 16. d. einen beträchtlichen Theil der dem Arrangirungscomité noch zu Gebote stehenden Kräfte.

Den Reigen der Redner am 16. d. eröffnete Moriz Putnok, ein beschreibendes Mitglied der Kossuth-Partei, der im Bewußtsein seiner Schwäche die Schuld des Abgeordnetenhauses nicht lang in Anspruch nahm. Mit desto größerem Selbstbewußtsein trat wie gewöhnlich Johann A. B. auf, obwohl er außer den gegen die liberale Partei gerichteten Beschuldigungen noch viel weniger zu sagen wußte, als sein Vordränger. Die ohnehin schütterten Reihen lütheten sich denn auch, während er sprach, zumal in den Couloirs interessantere Dinge besprochen wurden, als im Rathungssaale. Besonders Aufsehen erregte dort, namentlich in den Kreisen der Opposition, eine im Ministerzimmer stattgehabte Konferenz des Minister-Präsidenten Baron Banffy, Koloman Tisza's und des Ministerialrathes Alexander Darda, dessen Anwesenheit mit der Aenderung der Hausordnung in Verbindung gebracht wurde. Unter solchen Umständen bot die Anwesenheit des Grafen Apponyi dem Debatten-Arrangirungscomité einen schwachen Trost, zumal er, wie verlautete, nicht die Absicht zu haben scheint, an der Verhandlung über die auf dem Tapet befindliche Vorlage theilzunehmen. Dafür war es Julius Fusth gelungen, Vater Kalman als Redner zu gewinnen, zu dessen erheiternder Declamation die Abgeordneten sich wieder in den Saal begaben. So Hochwürden war besonders gut disponirt und legte die Lausmühe der Zuhörer durch barocke Flexionen beinahe fortwährend in Bewegung. Besonders gelungen war es, als er endlich auch vom Zucker sprechend erklärte, er habe den Auftrag, „das Blutegele-System des Zuckerprämien-Liberalismus einzuführen“, und als er die Regierung aufforderte, sie möge, wenn sie dem Wolfe schon Zuckerprämien geben will, dies in Form der Revision der kirchenpolitischen Gesetze thun. Dabei holte sich Vater Lustig Alles in Allem zwei Ordnungsrufe, von welchen der zweite dem Präsidenten Szilagyi gleichzeitig Gelegenheit bot, seinen guten Humor auszusprechen zu lassen.

Schließlich hat aber Alles ein Ende und so schloß nach etwa anderthalb Stunden auch Kalman seine köstliche Rede, und das Wort nach einer Pause Biskontai zu überlassen. Obgleich dieser außerhalb der Parteien steht und den gleichfalls keinem Parteiverbande angehörenden alten Madarasz als „Führer“ anerkannt, scherte er sich doch die laute Zustimmung der ad hoc vereinigten Opposition, indem er ihre selbstbewußte Action über den grünen Klee lobte, und mit Anranj wegen dessen jüngerer Rede anband. „Die parlamentarischen Verhältnisse reifen langsam, aber sicher zur Reife.“ So wendet ein Drahtbericht der „Woff. Ztg.“ aus Budapest. Der betretende Correspondent fügt zum Besage seiner Behauptung das Folgende bei: Am 16. Juli waren es drei Wochen, daß die Obstruction gegen die Zuckerprämien getrieben wurde, und dabei ist es noch nicht einmal sicher, ob auch nur die allgemeine Erörterung geschlossen werden kann. Möglich ist, daß sie sich bis in die vierte Woche hineinzieht. Die Regierung ist für diesen Fall und wenn nicht im Laufe der nächsten Tage doch eine Verständigung erfolgt, entschlossen, zu den stärksten Maßregeln zu greifen. Vorerst sollen die Sitzungen verlängert werden, nicht das nichts, dann wird selbst die Cloture durchgeführt, da die Regierung sich verpflichtet fühlt, eine normale Erledigung der Ausgleichsfrage zu sichern. In den Kreisen der Opposition zeigt sich hier und da eine gewisse Neigung zum Einlenken, andere Elemente jedoch, namentlich jene, die nahe Beziehungen zu den Ultramonianen pflegen, sind gegen jede Verständigung und über einen weitgehenden Terrorismus. Welche von beiden Richtungen siegen wird, ist vorerst nicht abzusehen. Wenn die Terroristen die Oberhand behalten, ist Baron Banffy nicht der Mann, zurückzuweichen, ja er ist so ziemlich der einzige Mann, der dem Terrorismus gewachsen ist. Die nächste Zeit kann große Erschütterungen des ungarischen Parlamentarismus bringen.

Zur parlamentarischen Lage meldet „Magyarország“: Die Opposition ist entschlossen, gegen die vom Minister-Präsidenten Baron Banffy vorzuschlagenden Maßnahmen gleich im ersten Augenblicke mit voller Kraft den Kampf aufzunehmen. Sobald der Minister-Präsident seinen Antrag stellt, wird sich die ganze Opposition zum Worte melden, ihre Mitglieder werden demonstrativ vor die Präsidenten Tribüne treten, um sich bei den Schriftführern vormerken zu lassen. Es werden ihrer mindestens sechzig über den Vorschlag

Feuilleton.

Frauenrecht.

Roman von D. Elker.
(7. Fortsetzung.)

„Auerbings, gnädige Frau,“ verwickelte Graf Finkenstein. „Herr und Frau von Steterburg haben mich beauftragt, Sie und die Fräulein recht dringend einzuladen.“
„Es ist außerordentlich freundlich.“
„Also Sie kommt!“ rief Lia. „Abgemacht! Und nun Adieu — adieu — auf Wiedersehen.“

Sie umarmte Frau v. Auer, küßte Käthe zärtlich, reichte Henning lächelnd die Hand und stürzte davon, sich rasch auf den Wagen schwingend, ehe Henning oder Graf Finkenstein zu ihrer Unterstützung herbeieilen konnte. Auch der Graf verabschiedete sich, stieg auf den hohen Kutschersitz und ergiff wieder Zügel und Peitsche. Noch einmal umfaßte sein Auge mit bewunderndem Blick Käthes schlankes Gestalt, dann senkte er die Peitsche zum Abschiedsgruß. Lia winkte lächelnd mit der Hand, die Kappen zogen an und der Wagen rollte davon.

Käthe trat rasch in das Haus zurück. In ihrem Herzen quoll ein bitteres Gefühl auf, fast wie Haß gegen die Menschen, die auf des Lebens glänzender Höhe standen, sorglos lachend herablickend auf die um ihr täglich Brot Ringenden und kämpfenden. Den bewundernden Blick des Grafen hatte sie wohl bemerkt, die Erinnerung daran trieb ihr die Röthe der Scham in die Wangen und kräußelte ihre Lippen zu einem fast verächtlichen Lächeln. „Weder er, noch der Andere meinen es treu und ehlich,“ flüßerte sie behebend in der Erinnerung an jene Stunde am Begräbnißtage ihres Vaters. „Zum Spiel und zur Unterhaltung sind wir ihnen gut genug.“ Während sich das junge Mädchen immer tiefer in eine Bitterkeit der Lebensauffassung hineinwühlte, die durch die unglücklichen Verhältnisse ihrer

Familie stets frische Nahrung erhielt, hatte Frau Mary's Herz neue Hoffnung geschöpft. Wenn die ihrer Meinung nach reiche und vornehme Familie des Freiherrn von Steterburg sie nicht verließ, dann vermochte sie, mit Ruhe der Zukunft entgegen zu sehen. Auch sie hatte den Eindruck bemerkt, den die Schönheit ihrer Tochter auf den Grafen gemacht hatte. Ihre mütterliche Eitelkeit, ihr mütterlicher Stolz wurden angenehm angeregt und schufen sich die herrlichsten Zukunftsbilder. Wohlhablich konnte ihre Tochter nicht einmal Gräfin Finkenstein werden? Die Familie v. Auer war allerdings von jungem Adel; der Großvater ihres Vaters, ein berühmter Forstmann, war erst in den Adelsstand erhoben worden, aber heute nahm man es ja selbst in den ältesten Adelsfamilien nicht mehr so genau mit dem Alter des Wappens. Man mußte hier nur geschickt vorgehen, dann konnte man nicht wissen, was geschah.

Und Henning? Er blickte mit sehnsüchtigen, seltsam leuchtenden Augen dem davonrollenden Wagen nach, bis dieser in dem Unterburger Forste verschwunden war. Dann atmete er tief auf, wie aus einem Traum erwachend und flüßerte vor sich hin: „Wie schön sie geworden ist — o wie schön —“

V.

So sehr es Käthe auch widerstrebt, in dieser Zeit der Trauer und der Sorge einer gesellschaftlichen Einladung zu folgen, so mußte sie doch dem Drängen der Mutter und ihrer Geschwister nachgeben und am folgenden Tage sich zum Besuch auf Schloß Steterburg rüsten. Im Schloß befand man sich allerdings im engsten Familienkreise. Man wurde auf das Herzlichste aufgenommen, selbst die Baronin ließ ihre stife Zurückhaltung fallen und gab sich herzlich und ungenügend. Die Kinder lütheten sich in den weiten Räumen des Schloßes außerordentlich wohl. Lia lief mit ihnen Trepp auf, Trepp ab, spielte Pötschen mit ihnen in den langen, hellen Corridoren und stellte ihnen alle ihre alten Puppen und Spielsachen zur Verfügung. Das war ein Jubel in der geräumigen Kinderstube, wie ihn das Schloß seit Langem nicht vernommen hatte.

Graf Finkenstein zeigte sich der Oberförsterin gegenüber von der größten Zuvoorkommenheit. Es stellte sich heraus, daß ein Bruder der Frau v. Auer als Reserveofficier in dem Regiment des Grafen den letzten Feldzug mitgemacht und in derselben Schlacht gefallen war, in der der Graf schwer verwundet wurde. Das gab den Stoff zu einem längeren Gespräch, das von Seiten des Grafen mit großem Tact und angenehmem wirkender Schonung der traurigen Erinnerungen der Oberförsterin geführt wurde. Seine scharfen Augen schweiften indessen während des Gesprächs öfter zu der schlanken, schwarzen Gestalt Käthes hinüber, welche sich in eine Fernerliche zurückgezogen hatte und an dem allgemeinen Gespräch nicht theilnahm. Ihr war so schwer um's Herz, die Ahnung kommenden Unheils schien eine düstere Wolfe um ihre Seele zu legen, die noch aus der Wunde blutete, welche ihr der plötzliche Tod des Vaters geschlagen hatte.

Genio stumm wie Käthe, verhielt sich im Allgemeinen Feind, während der alte Baron mit Henning, Lia und der Schwester des Grafen, Comtesse Eva, lachte und scherzte. Auch Feds's Blide fliegen zuweilen zu der heiteren Gruppe hinüber und es war Käthe, als ob sich eine feine Käthe über das Antlitz Feds's verbreitete, wenn seine Augen zufällig dem lachenden Blick der Comtesse begegneten. Ein bitteres Gefühl schlich sich dann in das Herz Käthes, aber sie vermochte doch auch die Bewunderung nicht zu unterdrücken, welche die imponierende Schönheit der Comtesse in Jedermann erwecken mußte.

Comtesse Eva besaß dieselbe hohe Gestalt, wie ihr Bruder, nur daß ihr Gestalt der schlanken, biegsamen Palme gleich, während die seinige wohl eher mit dem kräftigen Stamm der Eiche zu vergleichen war. Eva's Antlitz war von classischer Reinheit der Züge, ihr Auge von einem herrlichen, tiefen Blau, das bei Abendbeleuchtung fast schwarz erschien; über den Augen wölbten sich stolz geschwungene, dunkle Brauen, während eine reiche Fülle bernsteingelber, leuchtgewellter Haare das Holz getragene Haupt gleich einer schimmernden Krone schmückte. Aber das Antlitz zeigte in ruhigen Augenblicken eine Härte, die Augen konnten so stolz blicken, die Haltung der Gestalt war zuweilen so steif, das ganze Wesen so kühl und unnahbar, daß die warmherzige, leidenschaftliche Käthe im Geheimen er-

sprechen; als einer der Ersten wird Graf Albert Apponyi seine Ansicht entwickeln.

Eine Petersburger Zuchrift der „Pol. Corr.“ äußert sich über die Antwortbescheide des Kaiser-Königs Franz Josef an den Sultan in folgender Weise: „Die Antwort, welche Kaiser-König Franz Josef dem Sultan erteilte, hat in den russischen Regierungskreisen und bei der öffentlichen Meinung Rußlands den denkbar besten Eindruck hervorgerufen, denn sie war das geeignetste Mittel, um dem Sultan in ebenso entschiedener, wie höflicher Weise den Willen Europas klar zu machen und seine Illusionen über die Möglichkeit, einen Keil in die Entente der Mächte hineinzutreiben, zu zerstören.“

Auf Anregung der Universität Heidelberg haben sämtliche deutschen Universitäten eine Sympathie-Kundgebung für die Prager deutsche Universität aus Anlaß ihrer Haltung in der Sprachen-Verordnungsfrage unterzeichnet. Von den ungefähr 1000 ordentlichen Professoren der Universitäten des Deutschen Reiches haben 816 die Adresse unterzeichnet. Die Kundgebung lautet: „In dem großen schweren Kampfe, den heute die Deutschen Oesterreichs um ihre nationale Existenz und ihre berechtigte Stellung in der alten von ihnen geschaffenen und in erster Linie durch ihre Kraft erhaltenen habsburgischen Monarchie zu kämpfen gezwungen sind, hat die Prager Universität, die älteste deutscher Sprache, mannhaft das Wort ergriffen, um auf gesetzlichem Wege die großen Gefahren zu betonen, die ihr, der uralten Stätte deutscher Wissenschaft, und dem ganzen deutschen Volkthum in Böhmen und Mähren drohen.“

Ueber den Stand des Friedensabschlusses meldet die „Königliche Zeitung“ aus London: Eine ganz glatte Abwicklung werde in unterrichteten Kreisen auch jetzt nicht erwartet; man sehe zunächst dem türkischen Verhalte entgegen, für das Nachgeben bezüglich Thessaliens eine Erhöhung der Kriegsentwickelung auf sieben Millionen Pfund herauszuschlagen, während die Vorkämpfer erneut beschlossen haben, nicht über vierzehnhundert Millionen hinauszugehen. Es wird versichert, der Großvezir gebe noch kein Zeichen von Nachgiebigkeit.

Die Lage in Oesterreich. Das Fremdenblatt schreibt: „Viele Wiener Blätter geben sich seit einiger Zeit mit der Verbreitung von Gerüchten über eine Ministerkrise ab, die entweder nur den Cabinetschef Grafen Badeni oder einzelne Mitglieder der Regierung oder schließlich auch das gesamte Ministerium betreffen. Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß alle diese Mittheilungen vollkommen grundlos sind, ebenso wie auch die weiteren Angaben, als würde unter den Mitgliedern des Cabinets ein Meinungsstreit herrschen.“

schauerte, bei dem Gedanken, daß Fred sein Herz an diese kalte, ja grausame Schönheit verlieren könnte. Käthe fühlte wohl, daß sich zwischen Fred und Comtesse Eva ein geheimes Band anzuspinnen begann, das für ihre eigene Liebe und Hoffnung verhängnisvoll werden mußte. Sie sah, wie die Baronin Comtesse Eva mit der zuvorkommensten Liebenswürdigkeit handelte, wie die Mutter Alles that, um den Sohn der Kräfte näher zu bringen, wie Comtesse Eva selbst durch ihr Lächeln den jungen Officer zu einer Annäherung aufzufordern schien und wie es in Fred's Herzen gährte und flürmte. Noch gedachte er der Worte, welche er Käthe am Begräbnistage ihres Vaters zugesprochen, aber wie bald würde er sie vergessen haben! „Wilde Rollen werten bald“ — tönte es immer wieder in ihrer todeträurigen Seele.

Das Wetter hatte sich aufgeklärt, ein milder, sonniger Spätherbsttag rühte über dem Park, dessen Bäume hier und da noch das bunte Kleid des Herbstes zeigten. Der Baron machte den Vorschlag, einen Spaziergang durch den Park zu unternehmen. Jubelnd gingen sich die Kinder an den Arm Lia's, die mit ihnen davon flüchtete, gefolgt von Henning und Comtesse Eva. Der Graf bot Frau v. Steterburg den Arm und der Baron der Oberförsterin. Käthe wollte Lia und den Kindern folgen, als Fred rasch zu ihr trat. „Darf ich Sie begleiten, Fräulein Käthe?“ fragte er hastig, während eine dunkle Blutwelle seine Wangen überfluthete.

„Lassen Sie uns zu den Kindern und Lia gehen,“ entgegnete sie. „Nein, Käthe, nicht dorthin,“ stieß er hervor. „Ich habe Ihnen etwas zu sagen — bitte, Käthe, hören Sie mich an! Sie müssen mich anhören — Sie sollen nicht schlecht von mir denken!“ „Wie käme ich dazu, Fred?“ erwiderte sie ruhig und stolz. „Die leidenschaftlichen Worte, die Sie mir vor einigen Tagen sagten, sind längst vergessen. Ich weiß, daß Sie damals Ihrem mitleidigen Herzen folgten — jetzt sind Sie zur Vernunft gekommen,“ sagte sie bitter lächelnd hinzu. „Käthe — Käthe — o wenn Sie wüßten!“ Käthe schritt rasch weiter. Lia und die Anderen waren in einem verdorrten Laubgang verschwunden, während sich die älteren Herrschaften auf dem breiten wohlgepflegten Hauptwege hielten. Das junge Mädchen war allein mit Fred. (Fortsetzung folgt.)

Der Vatican und die französischen Katholiken.

Das Verhältnis des Vaticanus zu den französischen Katholiken läßt bekanntlich seit lange zu wünschen übrig. Statt die sämmtlichen nach Rom fliehenden Elemente unter einander zu einigen und als „fälliges“ um die Republik zu schaaren, hat die Politik des Cardinals Rampolla (der allein für dieselbe verantwortlich ist) genau das Gegenteil erreicht.

In der That werfen immer neue Vorgänge auf die fortschreitende Zerrüttung des französischen Clericalismus wie auf seine Entfremdung von Rom ein grelles Licht. Ein zu Frieden und Eintracht wie zur vertrauensvollen Annäherung an die Republik mahnendes Communiqué des „Observateur“, des officiellen Organs der Curie, wurde von der überwiegenden Mehrzahl der officiellen Organe des französischen Episcopats geradezu todtgeschwiegen. Das heißt: 42 „Somaines religieuses“ (dies der all' jenen Klättern identische Titel) nahmen von dem Laborat des Cardinals Rampolla nicht einmal Notiz, eine Reihe anderer begnügte sich mit dem bloßen Abdruck des betreffenden kurzen Papas-Telegramms, und nur 12 — schreibt zwölf — Bischofsgemeinden bequemen sich, den Text vollständig abzubringen. Bedenkt man, daß es sich in diesem Falle, wie gesagt, um eine amtliche Aeußerung des Vaticanus handelte, so ist die Haltung der französischen Episcopatspresse (das heißt des Episcopats selbst) immerhin charakteristisch. Diese Kreise wollen aber trotz aller Mahnungen des Cardinal-Staatssecretärs von einem Anschluß an eine Republik nichts wissen, die — ganz abgesehen von den Grundfehlern ihrer Verfassung — die hingebende Liebe des Vaticanus immer nur mit Mißachtung und Brutalität erwidert hat! Cardinal Rampolla, der sich von seiner Anstrengung mit Madame La France so viel ver sprach, und der heute — selbst wenn er wollte — nicht mehr zurück kann, darf sich zu den Triumpfen seiner francophilen Politik kaum beglückwünschen!

Local- und Tagesnachrichten.

Germannstadt, 19. Sept.

(Militärisches.) Transferrirt werden: der Regimentsarzt 1. Cl. Doctor Johann Schuster, vom 62. zum 31. Infanterie-Regiment; der Regimentsarzt 2. Classe: Doctor Sigmund Schulhof, von 6. Festungs-Artillerie-Regiment zum 1. Kaiser-Jüdischen-Regiment; der Oberarzt: Doctor Eugen Höbiger, vom Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt, zum 62. Infanterie-Regiment; die Militär-Rechnungs-Officiare 1. Classe: Michael Blazarin, der Intendant der 35. Infanterie-Truppen-Division, zur Fortschreibungs-Abtheilung des Reichs-Kriegsministeriums; Adolf Schaefer, von der Intendant der 16. Infanterie-Truppen-Division, zur der Intendant der 35. Infanterie-Truppen-Division; der Militär-Rechnungs-Accessit: Josef Trentina, von der Intendant der 12. Corps, zu der Intendant der 16. Infanterie-Truppen-Division.

In den Ruhestand wird versetzt: der Rittmeister 2. Classe: Julius Tarcsay, (mit Vortragsgehalt bewilligt), des 1. Kaiser-Jüdischen-Regiments, als zum Truppendienste im Felde untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vorkerkung für letztere und für die Verwendung bei Militärbehörden und höheren Commanden, dann als Berechnungsofficer bei Pferde-Assement-Commissionen im Mobilisirungsfalle. (Domicil: Urményhaza, verfügbare Reserve des 7. Corps.)

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Csit-Szeredbar Steueramts-Practikanten Stefan Drobok zum provisorischen Official beim Marmoros Szigeter k. Steueramt ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat zu Ranglisten ernannt: die Diurnisten: Béla Blafek beim Fogarajer, Alexander Demeter beim Szepietoggyöger k. Bezirksgerichte.

Derselbe Minister hat den Ranglisten des Maros-Ludajer k. Bezirksgerichtes Otto Schöb, zum Gerichtsvollzieher beim Mediascher k. Bezirksgerichte ernannt.

(Veretzungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Bice-notar Pompejus Miksa vom Nyaraberebar Bezirksgerichte zum Deher k. Gerichtshofe, den Bice-notar dieses Gerichtshofes Dr. Géza Dejovsky zum Nyaraberebar Bezirksgerichte, den Ranglisten Géza Cságar vom Mediascher Bezirksgerichte zum Elisabethstädter Gerichtshofe versetzt.

(Vetrauung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Topanfalvaer gr.-lat. Parrer Julius Poruk mit der ständigen landwirthschaftlichen Berichterstattung für den Topanfalvaer Bezirk des Torda-Aranpöter Comitates betraut.

(Kundmachung.) Infolge Erlasses Sr. Excellenz des Herrn k. ung. Finanzministers vom 23. Mai d. J., S. 40918/1897, wird seitens des hierortigen Stadtmagistrates kundgemacht, daß die Kupfer-Scheidemünzen zu 1 Kreuzer 5. W. im Privatverkehr nur mehr bis zum 30. Juni 1898 gültig sind, von den staatlichen Cassen und Aemtern bis zum 31. December 1899 aber angenommen werden und daß nach dem 31. December 1899 die Kupfer-Scheidemünzen zu 1 Kreuzer und 1/2 Kreuzer im Umlauf oder Metallwerke weder als Zahlung angenommen, noch eingewechselt werden.

(Promenade-Musik.) Morgen Dienstag den 20. d., 5 Uhr Nachmittags, wird die 31-er Regiments-Musik auf der unteren Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Batterie-Marsch“ von Hermann. 2. Ouverture zu „Königsleutnant“ von Tilk. 3. Finale aus der Oper „Nobengrin“ von Wagner. 4. „España“, Walzer von Waldteufel. 5. Intermezzo aus der Oper „Cavalleria rusticana“ von Mascagni. 6. „Panorama“, Potpourri von Jahrbach.

(Erster allgemeiner Beamten-Verein der Osterreich. Monarchie.) Da einzelne der p. t. Versicherten, von der irrigen Ansicht ausgehend, daß das im §. 70 der Vereins-Statuten erwähnte Respiro von 90 Tagen von Jedermann ohne Weiteres in Anspruch genommen werden könne, ihre Prämiensahlungen verspätet, oft knapp vor Ende des dritten Monats geleistet haben, während Andere die Zahlung gänzlich unterließen, was im letzteren Falle selbstverständlich das Erlöschen der Versicherung zur Folge hat, wird zur Hintanhaltung unliebsamer Schädigung der Versicherten hiemit darauf aufmerksam gemacht, daß laut §. 70 der Vereins-Statuten die Prämien zu den in den Polizzen angelegten Terminen, d. i. im Vorhinein, zu entrichten sind. Wird die Prämiensahlung durch drei Monate vom Verfallstage an gerechnet, nicht geleistet, so erlischt jeder Anspruch aus dem Versicherungs-Vertrage.

Dieser klaren Statutenbestimmung — welche keine Mißdeutung zuläßt — zufolge hat die pünktliche Prämiensahlung als Regel und Verpflichtung für die p. t. Versicherten zu gelten, während die dreimonatliche Respirosfrist nur als Ausnahme für außerordentliche Fälle zu betrachten ist. Die Unterlassung der pünktlichen Prämiensahlung involvirt (wegen der Zinsenverluste, Ausfertigung von Verständigungen, Portoauslagen u. s. w.) auch eine Schädigung des Vereines, welche jeder p. t. Versicherte umsomehr vermeiden sollte, als die Vereinsverwaltung jederzeit bemüht ist, die übernommenen Verpflichtungen gewissenhaft zu erfüllen, namentlich die fällig werdenden Versicherungsbeiträge ohne Auffschub zur Auszahlung zu bringen.

Auf die pünktliche Bezahlung der Prämien wird umsomehr Gewicht gelegt, als in Folge Verwaltungsraths-Beschlusses die Eincastrirungs-Organe (Consortien, Localauschüsse u.) verhalten sind, die am 1. eines Monatses fällig werdenden Beiträge bis längstens zum 20. desselben Monats an die Centralleitung abzuführen.

Die wiederholt gemachte Einwendung, es sei die Quittung nicht präsentirt worden, muß dahin berichtigt werden, daß die nicht gegebene Präsentation der Prämiens-Quittung oder der Mahnung niemals als Entschuldigung der Unterlassung der Zahlung geltend gemacht werden kann, da vielmehr die

p. t. Versicherten, resp. Polizzen-Inhaber selbst darauf zu sehen haben, daß die Prämien pünktlich entrichtet werden.

(Casino.) Bei günstiger Witterung veranstaltet das hiesige Casino für seine Mitglieder Donnerstag den 22. d. um 5 Uhr Nachmittags ein Waldfest im jungen Wald-Wirthshaus, wovon die Casino-Mitglieder verständigt werden.

(Cabetten-Schulen.) Mehrseitige Anfragen haben die Wahnehmung dargebracht, daß selbst in den intelligenteren Kreisen der Bevölkerung über Zweck und Nutzen der Cabetten-Schulen ganz unrichtige Vorstellungen herrschen, und daß viele Eltern, die sonst ihre Söhne der militärischen Jugendberziehung übergeben würden, nicht in die Lage kommen, den Weg der Cabetten-Schulen aufzuzulassen oder sie verläumen den für die Anmeldungen geeigneten Zeitpunkt, was leicht zu ihrem Nachtheile gereichen kann.

Die p. t. Leser werden uns Dank wissen, wenn wir sie jetzt, wo die Aufnahme der Aspiranten zum Eintritte in die k. und k. Cabetten-Schulen vor der Thür steht, auf die wichtigsten Bestimmungen besonders aufmerksam machen, diese sind: a) die österreichische, beziehungsweise ungarische Staatsbürgerschaft nachzuweisen durch den Heimatschein; b) die körperliche Eignung für die Militär-Erziehung, nachzuweisen durch ein von einem activen Militär-(Marine, Landwehr-) Arzte ausgestelltes ärztliches Gutachten; c) die erforderlichen Vorkenntnisse, welche durch das ganzjährige Schulzeugniß für das Schuljahr 1895/96, und das Zeugniß für das I. und II. Semester des laufenden Schuljahres (1896/97) nachgewiesen werden. Für die Aufnahme ist die, mit mindestens „genügendem“ Gesammtresultate absolvierte vierte Classe einer öffentlichen oder mit dem Rechte der Öffentlichkeitsausgestaltung Real-Schule, eines Gymnasiums oder der nach Gesetzartikel XXXVIII vom Jahre 1868 organisierten Bürger-Schule erforderlich. Von ungenügenden Classifications-Noten in der lateinischen oder griechischen Sprache wird abgesehen. Die Vorkenntnisse werden überdies durch eine, vor der Aufnahme mindestens „genügendem“ Gesammtresultate abzulegende Aufnahmeprüfung nachgewiesen, wobei an Aspiranten für den I. Jahrgang, welche Schulen mit nicht deutscher Vortragssprache entlassen, bei der Prüfung ein milderer Maßstab angelegt wird, vorausgesetzt, daß sie in ihrer Muttersprache den Anforderungen entsprechen, der deutschen Sprache in Wort und Schrift soweit möglich sind, um den Vorträgen mit Verständniß folgen zu können und allen sonst vorgeschriebenen wissenschaftlichen Anforderungen genüge zu leisten. Die Aufnahme in einen höheren, als den I. Jahrgang kann nur erfolgen, wenn bei der Aufnahmeprüfung die Kenntnisse jener militärischen, theoretischen und praktischen Unterrichtsgegenstände nachgewiesen wird, welche in den niederen Jahrgängen gelehrt werden. — d) Ein befriedigendes sittliches Verhalten, nachzuweisen im Schulzeugnisse; mangelt in diesem die entsprechende Angabe, so ist ein vom Gemeindevorstande ausgestelltes Sittenszeugniß beizubringen; e) das erreichte Minimal- und nicht überschrittene Maximalalter, und zwar zur Aufnahme in den I. Jahrgang das erreichte 14. und nicht überschrittene 17., in den II. Jahrgang das erreichte 15. und nicht überschrittene 18., in den III. Jahrgang das erreichte 16. und nicht überschrittene 19., in den IV. Jahrgang das erreichte 17. und nicht überschrittene 20. Lebensjahr. Das angegebene Alter bezieht sich auf den 1. September 1897.

Für das nächste Schuljahr (1897/98) können auch solche Aspiranten in den I. Jahrgang aufgenommen werden, welche das 17. Lebensjahr überschritten, das 18. jedoch nicht erreicht haben, wenn unerschuldete Momente (wie Krankheit u.) den Aspiranten in seinen Studien aufgehalten haben und selbe bei der Aufnahmeprüfung mit mindestens „gutem“ Erfolge entsprechen.

Die sonstigen, für die Aspiranten und deren Angehörige wichtigen Bestimmungen sind in einer Broschüre („Aufnahmebedingungen für den Eintritt in die k. und k. Cabetten-Schulen“) enthalten, welche zum Preise von 20 Kreuzer bei der k. und k. Infanterie-Cabetten-Schule in Hermannstadt in deutscher oder ungarischer Sprache bezogen werden kann. In erweiterter Broschüre sind auch die näheren Bestimmungen über Bemessung und Entrichtung des Schulgeldes, Beschaffung von Ausstattungs-Gegenständen, Verfassung der Prüfung, welche die Aufnahmebewerber abzulegen haben, aufgenommen. Aufnahmebewerber sind bis 15. August 1897 dem Commando der nächsten Cabetten-Schule (mithin in den ebenbürtigen Landestheilen Ungarns der k. und k. Infanterie-Cabetten-Schule in Hermannstadt) direct einzufinden. Nach diesem Termine einlangende Gesuche werden unbedingt zurückgewiesen.

Die Aufnahmeprüfungen finden in der Zeit vom 12. bis 16. September 1897 statt, wozu die Einberufungen Anfangs September erfolgen.

(Das Programm des Moskauer Aerzte-Congresses) nimmt riesige Dimensionen an. Es sind nicht weniger als 970 Vorträge und Mittheilungen angemeldet, dabei sind die Reden auf den General-versemmlungen nicht mitinbegriffen! Die Berichte vertheilen sich: über Hygiene 110, Chirurgie 105, Nerven- und physisch-psychische Krankheiten 100, Kinderkrankheiten 73, Augenkrankheiten 71, innere Krankheiten 68, Chirurgie 18, Anatomie 15, Physiologie 10. Einige Mitglieder meldeten sich bis acht Vorträge an. Das kleine Städtchen Jalta will die Congressisten ebenfalls gastlich bewirthen und hat dem Empfangs-Comité 500 Kubel zugelaßt, sowie 300 freie Aufenthaltsplätze.

(Raum geboren — schon gestorben.) Das erst vor wenigen Tagen mit dem Aufwande von vielen Tausend Reichth wiederhergestellte städtische Wehr oberhalb Appendorf ist in der Nacht vom 17. auf den 18. d. abermals fortgerissen worden. Das Wellenbad und die übrigen betreffenden Mühlen können während der kommenden Hundstagschige beschaulich Trübsal bloßen. Die Hammerdorfer haben ihr Schicksal erlitten und kommen nicht in die Lage, ihren Wald zu weidlich zu weiden in Mitleidenschaft zu ziehen. Sollte es nicht angezeigt sein, ihr Beispiel nachzuahmen.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Tibora Kerekes geb. Bismund am 14. d. in All-Äras im Alter von 32 Jahren. — k. u. k. Hauptmann im 2. Inf.-Regiment Victor Mayer am 15. d. in Prag im Alter von 33 Jahren.

(Ein Hochpfler-Paar.) Aus Mediasch, 16. d. wird uns geschrieben: Es war am 9. Juli, Vormittags um 10 Uhr. Aus dem Schnellzuge stieg auf unserem Bahnhofe eine junge hochlegant gekleidete Dame in Begleitung eines ebenfalls elegant gekleideten jungen Mannes auf. Dem scharfen Auge unseres Polizei-Commissärs R. Finger war dies Paarchen sofort aufgefallen, da es sich vom gewöhnlichen Volkspublikum unterschied und er sich daselbe nicht unbeachtet. Kurze Zeit darauf meldete der Director der hiesigen Staats-Schule, daß ihm im Laufe des Vormittags ein Betrag von 230 fl. aus seinem Arbeitszimmer gestohlen worden sei. Polizei-Commissär R. Finger gedachte sofort des eleganten Reisepaars und verhaftete daselbe. Bei der Dame fand man die 230 fl. und einer Prelofen im Werte von etwa 520 fl., welche eine Woche vorher einem Honvéd-Major in Déba durch einen frechen Einbruchdiebstahl abhandelt gekommen waren, wie dies der telegraphisch nach Mediasch gerufene Honvéd-Major bestätigte. Polizei-Commissär Finger scheint rechtzeitig ein gesägliches Hochpfler-Paar dingfest gemacht zu haben. Daselbe wurde dem hiesigen k. Bezirksgerichte übergeben.

(Wädhender Hund.) Am 12. d. fand die Probefahrt über die vor Troppold über den Bach führende Holzbrücke der Schäßburg-Agnetts-Eisenbahn im Beisein des Regierungs-Überringers Cornélius Jellovic und einer Commission statt. — Durch den Ende Mai l. J. niedergegangenen Wolkenbruch, welcher eine Ueberfluthung zur Folge hatte, war die frühere Brücke theilweise fortgerissen worden. Die Probefahrt ergab ein günstiges Resultat.

(Wädhender Hund.) In der Gemeinde Schaaß sind am 14. d. zwei Menschen und mehrere Hunde von einem wädhenden Hund

gebissen wurde. Stadt hat der Feier und auf Stadtrecht nicht unter hier unter aus Elia. Unterst mensa 50 jährig beflagter Schrift der. hädter 2. Mitarbeiter Hände ge ebrungem. Ortes, so Zu Uebri. Baron 2. Amalia te Die alle Graf Edel Christiani Sohn, R. Die alle große vie auch belauscht 6 Uhr un. richten an Magister bebüßte Tag gangspund welchen d. Es wird s. lichteit Ue nur das 8. und Wädh zu machend auf, welche soll. Vor mähnen auf dies kann zusammenk. Behu von der 23. August zu getre zu lassen. vom 16. Robofer Eisenbahn. In dem be Büßen gef unter bel 5 bis 6 h Bewußtlos mitleidige zeige nur von der 8. der Wädh 16-jährige Glöckners. sasse Ande einer Sen. schlossen, hätte find in den dem mehr: In schienen. wächters R schon zu brechen u Knaben u Ereigniß im Erlau conspernit seiner gewo kann er st. marlung e Wohnung undzwang. Deutsch d Sohn des der vermie graben ge That vera. behörbe ve des Posti den 9. d. erschein be direction b von 30.00 ist eine Br hoch, von

gebissen worden. Sämmtliche gebissene Thiere wurden erschossen. Der wuthtrunkene Hund ist indessen entkommen.

(Aus Elisabethstadt) wird uns vom 16. d. geschrieben: Die Stadt hat in ihrer jüngsten Generalversammlung einstimmig beschlossen, an der Feier der Enthüllung des Schäßburger Freiheitsdenkmals theilzunehmen und auf dem Monument einen Kranz niederzulegen.

(Aus Klausenburg) wird vom 16. d. gemeldet: Zahlreiche Universitätslehrer hielten heute eine Konferenz, in welcher beschlossen wurde, eine mensa academica zu errichten, den Duellunzug auszurotten und das 50-jährige Jubiläum des Freiheitskampfes zu feiern.

(Der Theaterzettel einer Wanderbühne.) Im „Kronstädter Tageblatt“ finden wir folgende interessante Mittheilung: Einem Mitarbeiter der „K. V.“ ist der Theaterzettel einer Wanderbühne in die Hände gerathen, die im Jahre 1882 in einem sächsischen Orte dem „berühmten Publika“ dramatische Kost spielte.

„Gemeinlich, Dienstag, aufzuführen zum Vortheil der Gesellschaft allhier Das Schmutzfächchen oder der Weg zum Herzen! Ein Sauspil (I) in für Act, von Kogeburg, Dichter. Die Müßigkeit von Richter und Mozart alda. Person! Herr W. Amalia seine Gattin, jung Frau S. Die alte plaufrichte Landrätin Frau B. Graf Fiedlingen, Schwalb Herr W. Christiana, rührender, alter Diner Herr B. d. a. Sohn, Kammer Herr d. i.

Die Handlung spielt im Deater. Gebüßtes Publikum! Dieses Stück hatte sogar in Wien und Berlin gefallen und ist auf alle große Deater gefallen, denn es ist Lustigen Temperament, die muß die auch Beifall finden, weilen es Lustig ist und die als Landrätin Biles belauscht und rädet dabei. Auch ist Moral dabey. Preis der Plätze um 6 Uhr und mit Schlag Uhr angefangen.

(Städtewesen.) Die Beamten der Stadt Marmaros-Sziget richten an die übrigen Beamten der Städte mit gergehlem Magistrat des Landes einen Aufruf, in welchem sie diese aufordern, sich behufs Förderung ihrer Städteinteressen zu organisiren.

(Eine beschlossene Eisenbahn.) Aus Temesvar wird vom 16. d. geschrieben: Von der demnächst zu eröffnenden Temesvar-Modor Eisenbahnlinie wurden 50 Lokomotiven und Gelände der Friedländer Eisenbahnbrücke gestohlen.

(Raubanfall im Walde.) Aus Dravicza schreibt man: In dem benachbarten Bergstädtchen Anna wurde im Walde ein arbeitsfähiger Bettler auf der Straße von zwei Jüngern angehalten, unter verschiedenen Vorpiegelungen tiefer in den Wald gelockt, dort seiner 5 bis 6 fl. betragenden Baarschaft beraubt und fast zu Tode geprügelt.

(Wißschläge.) In der Arvaer Gemeinde Nagysalu erschlug der Blig auf offenem Felde eine Bäuerin, Marie Marczel, und deren 16-jährigen Sohn. In der Gemeinde Szlanicza wurde der Sohn des Bildners im Kirchthurm vom Blige getroffen und getödtet.

(Ein Mann, der sich selbst töpft.) Der Abalvarer Junosse Andreas Gula hat sich am 16. d. in selbstmörderischer Absicht mit einer Sense den Kopf abgehauen.

(Willinge im Zuchthause.) Keine Thür ist so fest verschlossen, daß nicht der Storch durch sie eindringen könnte. Palast und Hütte sind ihm gleichwertig; ja dieser Tage hat er sich sogar nicht gekümmert, in den dumpfen Räumen eines Zuchthauses seine Wiffkarte abzugeben.

(Ein Mann, der sich selbst töpft.) Der Abalvarer Junosse Andreas Gula hat sich am 16. d. in selbstmörderischer Absicht mit einer Sense den Kopf abgehauen.

(Willinge im Zuchthause.) Keine Thür ist so fest verschlossen, daß nicht der Storch durch sie eindringen könnte. Palast und Hütte sind ihm gleichwertig; ja dieser Tage hat er sich sogar nicht gekümmert, in den dumpfen Räumen eines Zuchthauses seine Wiffkarte abzugeben.

(Ein zwölffähriger Selbstmörder.) Man schreibt aus Leutschau: In Resmarck verstarb vor einigen Tagen der 12-jährige Sohn des dortigen Müllers Johann Jomnicki. Erst am 16. d. wurde der vermählte Knabe als Leiche von seinem eigenen Vater aus dem Mühlgraben gezogen. Eine Klage soll den Knaben zu dieser verhängnißvollen That veranlaßt haben.

(Entsprungenen Postbesraubant.) Die Bozener Polizeibehörde verhängte die Subapfer Oberstadthauptmannschaft von der Pflicht des Postdiurnisten Virgil Litterini, welcher in der Nacht vom 8. auf den 9. d. aus der Unterjuchungsaft entsprungen ist. Der Currententent erscheint beschuldig, im Vorjohre und Anfang d. J. bei der Bozener Postdirection durch Fälschung von Geldanweisungen dem Postfärar einen Schaden von 30.000 Gulden zugefügt zu haben.

(Ein neuer photographischer Apparat) ist unter dem Namen „Photoskop“ von einer renommirten Londoner Firma soeben in den Verkehr gebracht worden. Der Apparat ist in Form eines Fernglases hergestellt und soll durch eine einfache Manipulation in der Weise verandert werden können, daß er zugleich als Fernglas dienen kann.

(Der Wüßigkeit von Richter und Mozart alda.) Person! Herr W. Amalia seine Gattin, jung Frau S. Die alte plaufrichte Landrätin Frau B. Graf Fiedlingen, Schwalb Herr W. Christiana, rührender, alter Diner Herr B. d. a. Sohn, Kammer Herr d. i.

braune Augen, schwarzes dichtes Haar und einen dichten Schnurrbart. Er spricht italienisch und gebrochen deutsch.

(Ein Dudenstreich.) von Mittelschülern begangen, macht in Wiener-Neustadt peinliches Aufsehen. In der Nacht auf den 16. d. wurden von ankommenden Studenten zahlreiche Fenster ausgehoben, theils eingeschlagen, die Promenade beschädigt und von dem Standbilde Kaiser Joseph's die Nase abgehoben. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten gehören den vornehmsten Familien an.

(Aufregende Scene in einem Circus.) Aus Prag wird vom 16. d. berichtet: In Hagenbeck's zoologischem Circus ereignete sich am 15. d. bei der Nachmittagsvorstellung eine aufregende Scene. Bei der Schlußgruppe mit sämmtlichen Löwen und Pantheren verjagte der über dem Kopfe der Wandlerin stehende Löwe den Gehorsam und erhielt von der Dompteuse einen Peitschenhieb. In demselben Moment schickte der Löwe zum Entsetzen des zahlreichen Publicums sich zum Sprunge an. Als die Gefahr auf's Höchste gestiegen war, stürzte ein anderer Wandler herbei und brachte den Löwen durch einen wuchtigen Hieb über die Nase zur Ruhe.

(Wie man vor 500 Jahren die Reblaus bekämpfte.) Um die Mitte des XV. Jahrhunderts wurden die Weingärten des Burgunderlandes von einem Insectenheer verheert. Die Plage war so arg, daß man sich keinen Rath wußte. Man ordnete die geistlichen Behörden auf den 25. März 1460 einen großen Bittgang an, vor dem Federmann seihen mußte. Die Procession und die Enthaltung von allem Fleischen halfen aber nichts. Die schädlichen Insecten, welche nach dem in einer Chronik der Abtei Cîteaux enthaltenen Berichte mit der heutigen Reblaus nahe verwandt zu sein scheinen: „denn sie hielten sich dolbenweise unter den Wurzeln auf, das Laub der von ihnen heimgeluchten Reben vergilbte und verdarb, und der Stamm vertrocknete“, setzten ihr Fortschreiten unarmherzig fort. Um die Weinberge neu anzulegen, ließ man Seelinge aus der Krim kommen, wie heute aus Amerika. Ein Jahrhundert später trat die Plage von Neuem auf. Diesmal (im Jahre 1553) griff der Generalvicar von Langres, Philippe de Verbis, zu einem neuen Mittel, einer Beschöpfung der bösen Geister, welche in den verschiedenen Insecten haften. Wie er den Geistlichen seiner Diocese in einem Schreiben mittheilte, beschwor er als Stellvertreter des Cardinal-Erzbischofs Claude de Longueville im Namen der heiligen Dreifaltigkeit und des heiligen Kreuzes alle Fliegen, Mücken oder andere Thierchen, die der Frucht des Rebstocks schaden, inzunahalten und nicht länger die Schosse, Fruchtnoten und Früchte zu zernagen und zu vernichten, sich in die entlegenen Wälder zurückzuziehen und die Weinberge der Gläubigen zu verschonen. Sollten sie den Rathschlägen Satans folgen und ihre Verheerungen fortführen, so würde er, ausgestattet mit den Gewalten, welche die Kirche verleiht, einen Fluch schwebend gegen alle Mücken, wie sie auch heißen mögen, und ihre Nachkommenschaft. — Der Fluch hat auch nichts geholfen.

(Das Gebet des Lieutenants.) Die Gemohnheit eines Generals in einer kleinen Garnison gibt — so erzählt man der „T. R.“ unter Verbürgung der Wahrheit — ein feierliches Mittagessen. Vor Beginn der Mahlzeit stellt sie sich an das obere Ende der Tafel, faltet die Hände und blickt mit suchenden Augen über die erwartungsvolle Gesellschaft, um am unteren Ende auf einem blutjungen und ganz neugebackenen kleinen Lieutenant hängen zu bleiben. „Herr Lieutenant, Sie wollen gefälligst das Mittagsgebet sprechen“, tönt die Stimme der Gestirnen zu dem Erstrodnen hinüber. Jäh's Aufspringen, Rothwerden und ein verlegenes Stammeln: „Ich, ich weiß nicht —“ ist die erste Folge. Da ertönt schon wieder die gefürchtete Stimme und diesmal etwas schärfer: „Herr Lieutenant, ich bitte, Sie werden doch ein einfaches Mittagsgebet herlagern können?“ Nun hat sich der Unglückliche gefaßt, er räuspert sich, faltet die Hände, blickt zu Boden und betet: Ich bin noch klein, mein Herz ist rein, Ich Niemand bin wohnen, als Jesus allein! — Selbst nach der bedeutendsten Predigt hätte die Stille und Andacht nicht größer sein können. Die Gnädige hat krampfhaft nach der Serviette gegriffen und die Anderen folgten schleunigst ihrem Beispiel.

(Papierene Gewehrkegel.) Die neueste „Erzengenschaft“ der Kriegstechnik sind, wie die Zeitschrift „Der Militärarzt“ mittheilt, Gewehrkegel aus Papier mit Aluminium-Wantel. Sie sind die Erfindung eines französischen Officiers und bezwecken, die Zahl der Verwundungen mit tödtlichem Ausgang infolge der knochenzerstörenden Wirkung der Bleigeschosse mit Stahlmantel zu vermindern. Die Präcision des Schusses soll durch die genannte Veränderung des Materials in keinerlei Weise beeinflusst werden, doch ist der durch das neue Geschöß geschlagene Wundcanal vollständig glatt und gestattet eine schnelle Heilung der Wunde. Die Zahl der Verwundeten würde danach eine gleiche bleiben, die Wunde aber würde in den meisten Fällen nur Kampfunfähigkeit, aber nicht die schweren unheilbaren Verletzungen oder gar den Tod zur Folge haben.

(Der Mädchenmord in Philippopol.) Aus Sophia wird gemeldet: In der Anklagekrift wegen Ermordung der Anna Szimon übergibt der Staatsanwalt dem Kreisgerichte und den Geschworenen den Rittmeister Voitschew, den Polizeipräsidenten Novilick, den Gendarmen Bogdan Vasiliew und Nikola Voitschew, den Bruder des Rittmeisters, und beantragt für erstere Drei die Todesstrafe und für Letzteren als Helfer schwere Kerkerstrafe. Rittmeister Voitschew leugnet, am Morde theilgenommen zu haben, und will sein Alibi nachweisen, indem er zur Zeit des Mordes bei Hofe gespeist habe; er gesteht zu, den Novilicks gebeten zu haben, die Anna Szimon zu entfernen, und wenn nicht anders möglich, sie zu vernichten. Novilick gesteht Alles detaillirt zu, wie Anna Szimon von ihm, Voitschew und dem Gendarm Vasiliew in die Wärrich geworfen worden sei, und sagt aus, daß ihm Voitschew gesagt habe, es sei auch der Wunsch des Fürsten Ferdinand, daß Anna Szimon vernichtet werde. Nach vollbrachtem Morde gab ihm Voitschew einen Wechsel auf dreitausend Francs. Bogdan Vasiliew gesteht detaillirt den Vorgang bei der Ermordung der Anna Szimon durch Voitschew, Novilick und ihn zu, wogu er von Novilick commandirt wurde. Das Geständniß Novilick's und Vasiliew's wird unterstützt durch viele andere Beweise, hauptsächlich durch ein Schreiben Voitschew's an Novilick, mit welchem er ihn befehlet, wie er den Journalen, die über den Mord schreiben, antworten soll. Besonders soll er darüber wachen, daß der Leichnam nicht an's Lifer angehängemmt werde. Sekunduvierzig Zeugen und neun Sachverständige sind geladen.

(Werkwürdige Zugentgleisung.) Aus Paris, 11. d., schreibt man: Der Güterzug, der vorgestern Abends um 9 Uhr im Bahnhof von Castelnau eintreffen sollte, ist 1500 Meter vor dem Bahnhofe bei der Brücke über Douchonette unter recht eigenartigen Umständen entgleist. Ein Dsche, der in Castelnau kurz zuvor eingeladen worden war, hatte sich losgerissen und war den Schienenfrang entlang auf der nach Castrès führenden Linie geflohen, wo er dem Zuge 1652 begegnete, der ihm entgegenkam. Er stürzte sich mit gelenktem Haupte auf den zweiten Wagon, der entgleiste und dabei das Thier zermalme. Eine furchtbare Erschütterung des ganzen Zuges fand daraufhin statt; ein Duzend Waggon's ungefähr sahen auf einander auf, wobei sieben zertrümmert und vier aus den Schienen geschleudert wurden. Diese Waggon's waren mit Häffern, Mehlsäcken, Kohlen und Bausteinen beladen, deren zusammengehäuete Trümmer eine wahre Pyramide bilden.

(Ein neuer photographischer Apparat) ist unter dem Namen „Photoskop“ von einer renommirten Londoner Firma soeben in den Verkehr gebracht worden. Der Apparat ist in Form eines Fernglases hergestellt und soll durch eine einfache Manipulation in der Weise verandert werden können, daß er zugleich als Fernglas dienen kann. Der Apparat soll die Aufnahme von 20—40 Bildern schnell hintereinander ermöglichen. Die Bilder haben die Größe von zwei englischen Zoll im Quadrat.

(Der berühmte Saphir „Cachon“,) der früher der Herzogin Alba gehörte, ist in den Besitz der Königin von England übergegangen. Er war das Jubiläumsgeschenk der Kaiserin Eugenie.

(Eine interessante geschichtliche Futastellung) ist gegenwärtig in Brüssel zu sehen. Sie beginnt, wie der „A. J.“ geschrieben wird, mit dem ältesten Frauenhut, der aus dem Jahre 1535 stammt und nach einer Zeichnung von Polheim ausgeführt wurde. Der älteste Männerhut ist ein Bauernhut und gehört gleichfalls dem XVI. Jahrhundert an. Unter den alten Cylinderhüten gebührt der Anspruch auf das höchste Alter einem noch vorhandenen Exemplare aus dem Jahre 1797. In großer Anzahl finden sich Kopfbedeckungen für Krieger; griechische, römische und gallische Helme; Helme aus der Zeit der Kreuzzüge und aus dem XIV. Jahrhundert; celatle (Casquette) aus dem XV.; morioni (Sturmhauben) aus dem XVI. Jahrhundert; japanische und chinesische Helme, moderne Casquette; hollands und Schotens in verschiedenen Formen. Unter diesen Kriegerhüten sind drei von historischer Bedeutung; der Hut, den Napoleon bei Waterloo trug; der Hut des Grafen von Nassau und der Dreispiz, mit dem Seppold I. bei seinem Einzug in Brüssel am 21. Juli 1831 bedekt war.

(Einzug einer Eisenbahnbrücke.) In Tarbes, dem Hauptort des Pyrenäen-Departements, brach am 17. d. eine vom Eisenbahn-Regiment gebaute Eisenbahnbrücke ein. Um 8 Uhr Morgens war ein leerer Zug als erste Belastungsprobe über die Brücke gegangen. Als zweite Probe wurde ein mit schweren Holzschwellen beladener, von zwei Locomotiven gezogener Zug abgelassen. In dem Augenblick, wo die erste Maschine am anderen Uferende angelangt war, machte die Brücke eine Schaufelbewegung und der ganze Zug stürzte in den Abbruch. Dem Ingenieur Häuser, welcher den Zug führte, wurden beide Schenkel abgehackt; drei Soldaten des Eisenbahn-Regiments, welche als Conducteurs fungirten, wurden in hoffnungslosem Zustande vom Wage getragen. Mehrere Officiere und Soldaten erlitten Bein- und Armbrüche, sowie Contusionen. Insgesamt wurden 11 Personen verwundet. Die ganze Garnison von Tarbes unter dem Commando eines Generals ist am Abour mit den Rettungsarbeiten beschäftigt.

(Opfer des Krieges.) Dem Journal „l'Idem“ zufolge haben die fremden Militär-Attaches den Vorkämpfern einen Bericht unterbreitet, aus dem hervorgeht, daß in dem letzten Kriege auf griechischer Seite 7500 Mann gefallen und 5780, unter diesen 9 Majore und 25 Hauptleute, verwundet worden sind.

(Naphtha Brand.) Am 16. d. Nachts brach in den Naphthaquellen des sogenannten Tschernij Gorodol nächst Balu ein Feuer aus, welches eine starke Ausdehnung annahm und noch um 5 Uhr Nachmittags fortwauerte. Fünf Naphtharaffinerien und eine Gasanlage wurden zerstört. Mehrere Menschen sind um's Leben gekommen. Acht Personen erlitten Brandwunden. Ungefähr 2 Millionen Rubl Treosin sind verbrannt. Die benachbarten Raffinerien stellen die Arbeit ein.

(Ueber die Resultate eines Forschungsganges modernster Art) berichtet der „Cri de Paris“: Professor Milne-Edwards und seine Assistenten im naturwissenschaftlichen Museum suchten unlängst in den Rokokobänken einen geeigneten Ort für zoologische Experimente — die Acclimatirung gewisser Thiere unter der Erde. In der Gegend des Jardin des Plantes fanden sie das Erdreich zu feucht, und so setzten sie ihren Weg in der Richtung von Paris fort. Hiefiglich wurden sie von einem pyramidenartigen Hügel aufgehalten. Es waren lauter Käpenhöpfe, die untersten fleischlos, elfenbeinartig, die obersten noch blutig, feil kurzem abgehackt. Was konnte das sein? Sollten die riesigen Cochenillencratten solche Wiffethat am Regenwoll verüben? So fragten die Gelehrten. Allein der Ingenieur, der sie begleitete, entrollte eine Karte von Paris und wies nach, daß sich über der Schädelstätte ein großes Restaurant befindet. So behält der Pariser Volksmund Recht, der die Kägen „lapins de gontière“ (Dachrinnen-Raninder) nennt.

(Geistesgegenwart.) Ein Herr unterhält eine Gesellschaft durch Nebelbilder, indem er zu jedem Bilde eine Erklärung gibt. Hiefiglich verlagert der Apparat und die Leinwand erscheint völlig dunkel. Der Darsteller weiß sich zu helfen und erklärte: „Kampf zwischen Regern in einem Tunnel.“

Hotel Römischer Kaiser. Felsner, Eigmann, Goldschmidt sammt Gattin, Schön, Konstante, Bod, Stern, Reifende, Großmann sammt Gattin, Unternehmern, Dr. Ribhu, Abocot, Laster, Mandel, Ingenieur, von Budapest; Refel, Reifender, von Gernemig; Imhof, Reifender, von Steinamanger; Teslo sammt Gattin, Corbu, Privatier, von Ribabulini; Szentosits sammt Gattin, Privatier, Reifender, Apotheker, von Elisabethstadt; Pollak, Unternehmer, von Komorn; Reines, Hof, Ingenieur, von Balica; Nicol, Affessor, von Kronenburg; Dr. Scholer, von Schäßburg; Scholer, Subrichter, von Aneteln; Refl, Lieutenant, von Rebiach; Bajna, Erzprieiter, von Felsener; Szekely sammt Gattin, Ginner, Nobay, Goldmann, Friedenstein, Orbanstein, Ingenieur, von Szellize; Bielef, Reifender, von Sternberg.

Hotel Neudorfer. Großmann, Szalay, Reifende, von Traktsche; Weinbauer, Reifender, von Kagenfurt; Gattmann, Reifender, von Graz; Sternberger, Reifender, von München; Lang, Goldammer, Reifender, von Wien; Schlegelinger, Eövy, Reifende, Baron Belskies, Janti, Feldmarschall-Lieutenant, Reichsgraf, Schwanitz, von Budapest; Feuserger, Reichsgraf, von Reufmarkt; Wifflicher, von Szellize; Mihaly, von Broos; Jozsi, von Großkubinda; Wolf, Decomon, von Raab.

Hotel Felker. Felsner, Professor, von Balutak; Rothmann, Platt, Oberlieutenant; Rabdeß, Weinb, Vold, von Reufmarkt; Adami, von Großpoll; Binder sammt Familie, Subrichter, von Szellize.

Lotto-Ziehung

vom 17. Juli. Budapest: 66 65 84 87 37.

Fremden-Liste

vom 19. Juli.

- Hotel Römischer Kaiser. Felsner, Eigmann, Goldschmidt sammt Gattin, Schön, Konstante, Bod, Stern, Reifende, Großmann sammt Gattin, Unternehmern, Dr. Ribhu, Abocot, Laster, Mandel, Ingenieur, von Budapest; Refel, Reifender, von Gernemig; Imhof, Reifender, von Steinamanger; Teslo sammt Gattin, Corbu, Privatier, von Ribabulini; Szentosits sammt Gattin, Privatier, Reifender, Apotheker, von Elisabethstadt; Pollak, Unternehmer, von Komorn; Reines, Hof, Ingenieur, von Balica; Nicol, Affessor, von Kronenburg; Dr. Scholer, von Schäßburg; Scholer, Subrichter, von Aneteln; Refl, Lieutenant, von Rebiach; Bajna, Erzprieiter, von Felsener; Szekely sammt Gattin, Ginner, Nobay, Goldmann, Friedenstein, Orbanstein, Ingenieur, von Szellize; Bielef, Reifender, von Sternberg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% ungar. Goldrente, 4% Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 4% Kronen-Rente, etc.

K. und k. Commando der Franz Josef-Caserne.

Rundmachung.

Womit bekannt gegeben wird, daß die **Marken-**tenderei in der **Franz Josef-Caserne** auf die **Dauer von drei Jahren**, d. i. vom 1. Januar 1898 bis Ende December 1900 zu verpachten ist.

Jeder Offerent hat einen Betrag von 5% des nach seinem Offerte auf ein Jahr entfallenden Miet- und Pacht-Zinses und der von der Militär-Baubehörde approximativ berechneten Jahresbefestigung der vom Unternehmer beizuführenden Nebenleistungen als Badium zu erlegen.

Hierauf Reflectirende haben ihre ordnungsmäßig gestempelten, versiegelten **Offerte**, in welchen angegeben sein muß, daß dem Offerenten die Pacht-Bedingungen genauestens bekannt sind, an das k. und k. **Commando der Franz Josef-Caserne bis längstens 10. September**, 10 Uhr Vormittags, einzuliefern.

Auf später oder im telegraphischen Wege eingelangte Offerte wird keine Rücksicht genommen. Die näheren Pacht-Bedingungen können täglich 11 Uhr Vormittags in der Regiments-Kanzlei des Corps-Artillerie-Regiments Nr. 12 eingesehen werden.

Vom k. und k. Commando der Franz Josef-Caserne.

[507] 1-1 [510] 1-2

Rundmachung.

Freitag den 30. Juli 1897, Vormittags 9 Uhr, findet auf dem Rathhause zu Hermannstadt die **Licitations-Verhandlung wegen Verpachtung des Stadtgutes in Kerz** auf die Zeit vom 1. November 1897 bis 31. October 1903 statt.

Das Gut besteht aus einer **Curia** sammt **Wirtschafts-Gebäuden**, circa **84 Joch Aeckern und Wiesen**, zwei **Wasser-Mahlmühlen** mit dem Recht zur Abnahme von Mauthfrucht und dem **Mauthrechte für die Schiffsplätte** über den Altfluß und es werden vorerst nur Angebote auf den ganzen, oben näher bezeichneten Besitz entgegengenommen.

Nach Abhaltung dieser Licitations-Verhandlung wird das Pacht-Object auch in zwei Gruppen geteilt ausgeben werden, so zwar, daß die eine Gruppe die beiden Mühlen und die Schiffsplätte, die andere die Curia und die landwirtschaftlichen Gründe bilden und können die zu stellenden Angebote bezüglich der ersten Gruppe eine Pachtperiode von nur 3 oder 6 Jahren, bezüglich der 2. Gruppe von 6 oder 12 Jahren in Aussicht nehmen.

Das Badium bei einem auf den ganzen Besitz sich erstreckenden Angebot beträgt 200 fl., für jede Gruppe aber je 100 fl. und ist den einzubringenden schriftlichen, versiegelten Offerten, auf welchen von Außen ersichtlich zu machen ist, ob sie sich auf das ganze Pacht-Object oder nur eine Gruppe desselben beziehen, anzuschließen.

Die näheren Vertrags- und Licitations-Bedingungen können beim städtischen Bauamte eingesehen werden, wozu auch schriftliche Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitations-Verhandlung einzureichen sind.

Schließlich wird bemerkt, daß es der Stadtvertretung vorbehalten bleibt, bei gleichen oder nicht bedeutend von einander abweichenden Angeboten die Auswahl unter den Licitanten zu treffen.

Hermannstadt, am 17. Juli 1897.

Der Magistrat.

Vertrauensmänner

gesucht, welchen die Organisation unter Leitung eines erprobten Oberinspectors in der betreffenden Gegend anvertraut würde. Herren, welche nicht selber acquiritorisch thätig sein wollen, erhalten für ihre indirecte Hilfeleistung, beziehungsweise Anweisung tüchtiger Agenten ebenfalls reichliches Salair und Speesen.

Gef. Anträge unter „Lebensstellung“ an das Annoncen-Bureau von Friedenstein & Comp., Budapest, Teréz-körut 3 [460] 1-2

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knötlich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftröhre. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knötlich. Wer daher an **Phthisis, Luftröhren-, (Bronchial-) Katarrh, Lungen-, spitzen-Affektionen, Kehlkopfentzündung, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Blutstosen** etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur **Lungenschwindsucht** in sich vermutet, verlange und hole sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher **echt** in Packeten zu 2 Gulden bei **Ernst Woldemann, Liebenburg a. Harz**, erhältlich ist. Broschüren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis. [504] 1-14

Solides, tüchtiges Mädchen,

welches gejonnen wäre, die **Gasthaus-Küche gründlich zu erlernen**, um zu einem tüchtigen **Handmädchen** herangebildet zu werden, wird im **Hôtel „Römischer Kaiser“** aufgenommen. [509] 1-3

Absolvirter Sextaner

wird unter guten Bedingungen als **Practikant** aufgenommen in der Apotheke des

Andreas Weber, Apotheker in **Parajd** (Udvarhelyer Comitat), Salzbergwerks- und Fabriksort in der Nähe zweier Bäder im Székler-Lande. [499] 2-3

Als Mischer

suche ich für den Eintritt am 27. d. M. einen **anständigen und tüchtigen**

Bäcker-Gehilfen.

Josef Schumacher, Mühlbach. [511] 1-3



Siebenbürgens edle

Weine

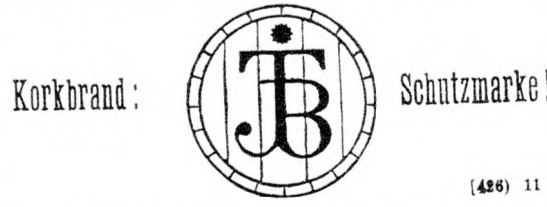
aus den Kellern von

J. B. Teutsch

in Schässburg

sind erhältlich bei den Firmen:

- J. L. & A. Hesselmer, Kronstadt,
- Heinrich Zintz, "
- Karl Harth, "
- Ravay N. Elek & Rössler, Fogaraseh,
- Josef Tomp, Reys,
- Kiss Pál és társa, Sepsi-Szt.-György,
- Gál János, Székely-Udvarhely,
- Karl Lehrer, Mediasch,
- Kauppe & Ekwert, Maros-Vásárhely,
- Wilhelm Roth, Sächs.-Reen,
- Albert Schmidt, Bistritz,
- Gebrüder Fleischer, Bistritz,
- Franz Nick, Dees,
- August Rehák, Dees,
- Segesváry és társai, Klausenburg,
- J. B. Misselbacher, Karlsburg,
- M. G. Zobel, Broos,
- Gustav Zeidner, Piski,
- Johann Billes, Hermannstadt.



[486] 11

Dauerhaft gebaute und edel klingende **Claviere** mit **Mechaniken** von erster Güte, wie solche der gute Geschmack des gebildeten Standes verlangt, finden sich in den beliebtesten Modellen in

Victor v. Heldenberg's

Erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung,

Mühlgasse 12. • Hermannstadt • Mühlgasse 12.

Ausschließliche Vertretung der berühmtesten und bewährtesten Firmen für den Hermannstädter, Fogarajser und Großfokker Comitat. [414] 7

L. Bösendorfer,

k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher.

Schweighofer's Söhne,

k. u. k. Hof-Clavierfabrikant.

Fritz & Sohn, Hofmann, Kammer-Kiefrant weiland Sr. kais. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig, Pokorny, Proksch, Rösler (Dresden), Stingl.

Immerwährende Garantie für gute Construction.

Hinsichtlich bescheidenster Preise, beziehentlich bester Qualität, jeder Mitbewerbung bezeugend.

Wir offeriren unser

garantirt reines

mit den höchsten Preisen prämiertes

Thomasphosphatmehl

mit einem garantirten Gehalt von 15-20% citratlöslicher Phosphorsäure und 85-100% Feinmehl.

Unübertroffenes Düngemittel für alle Bodenarten, insbesondere zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getriddearten, Hack- und Oel-Früchte, Klee- und Luzerne-Felder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüse-Culturen, ganz besonders aber zur Wiesen-Düngung vorzüglichst geeignet.

Beste, wirksamste und billigste Phosphorsäure-Dünger übertrifft insbesondere in Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Der Gehalt an citratlöslicher Phosphorsäure wird garantirt, etwa fehlendes Quantum rückvergütet.

Mit Preisstellungen, Fachschriften und sonst gewünschten Aufklärungen steht bereitwilligst zu Diensten

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau der böhmischen Thomaswerke in Prag.

General-Vertretung für die Länder der ungarischen Krone:

WILHELM KALMÁR, Budapest, Elisabethring 34.

[962] 11-15



sind heute die beliebtesten

Fahrräder!

Alleinige Vertretung

bei

[403] 5-6

Ludwig Etter,

Nähmaschinen und Fahrräder aller Art.

Reichste Auswahl, nur Präcisions-Fabrikate. Alle Zubehör-Artikel.

Preislisten und Anskünfte bereitwilligst.

Passende Hochzeits- und Tauf-Geschenke.

Werthvolle Schmuckgegenstände

Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen, Gold- und Silberwaare,

Edelsteine jeder Art zu Fabrikspreisen,

goldene Damenuhren von 12 fl. aufwärts

bei **Julius Erös, Hermannstadt,**

Heltauergasse 3 (Transsylvania-Gebäude). [980] 35

Neuheiten!

Brillant-Waare, Ringe, Ohrgehänge, Armbänder, Halsketten, Brochen, Cravattennadeln, Uhren, Uhrketten, Brillen, Zwickel, Eheringe, Kinder-Linzerl, Tabak-Dosen, Cigarretten-Dosen, Feuerzeuge, Anhängsel, Jon-Jou, Medaillons, Uhr-Bracelets, Stockgriffe, Essbestecke, Hemdknöpfe in echtem Gold und Silber.

Corallen- und Granat-Schmuck.

Echt Diamant-Ringe, Ohrgehänge von 6 fl. aufwärts.

Neuheiten!

Schweizer Taschenuhren in Gold, Silber, Tula, Stahl, Goldin und Nickel, Wiener Pendeluhren, Consolen, Uhren in Roccoco und Renaissance-Styl, Decorations-Uhren, Reise-Uhren, Kaffeemaschinen, Taschenuhren mit Wecker, Kalender-Uhren, Chronometer u. Chronograph-Uhren, Repetir-Uhren, Wecker- und Schwarzwälder Wanduhren etc. etc. in den allerbest bekannten Marken. Taschenuhren von 2 fl. aufwärts. Wanduhren, Wecker von 2 fl. aufwärts.

Gute Uhrmacher-Werkstätte.

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie. Provinz-Aufträge werden gegen Nachnahme sofort gewissenhaft ausgeführt.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Kapfenberg - Steiermark.

Physikalisch-diätetisches

Sanatorium Fürstenhof

Naturheilanstalt. [181] 19-20

Besitzer Peter Schwarz.

Herrliche Lage. - Mässige Preise. - Prospective kostenfrei.